

FORUM

Aktuelles aus der DBB-Frauenvertretung Hessen

Ausgabe Juni 2004

„Sehen wir es doch positiv:
Mit der eigenen Meinung
oder einer neuen Idee baden zu gehen,
ist eine hervorragende Übung
für das Schwimmen gegen den Strom.“

Ernst Ferstl
(Österreichischer Lehrer, Dichter und Aphoristiker)

- Versorgungsabschlag bei Versetzung in den Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit verfassungsgemäß
- Knapp 30 Prozent eines Jahrgangs machen in Hessen Abitur – Frauen sind erfolgreicher
- Frauen überwiegend im Dienstleistungssektor berufstätig
- Boom zur Teilzeitbeschäftigung
- Bei Müttern mit minderjährigen Kindern steigt die Erwerbstätigkeitsquote
- Rückgang beim vorzeitigen Ruhestand
- Anzeichen einer Ferienallergie?
- Lebenserwartung in den neuen EU Ländern

Versorgungsabschlag bei Versetzung in den Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit verfassungsgemäß

Das Bundesverwaltungsgericht hat den Versorgungsabschlag bei Versetzung in den Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit für verfassungsgemäß erklärt. In einer Entscheidung vom 19. Februar 2004 (Az: 2 C 12/03) wiesen die Richter die Revision eines betroffenen Beamten zurück. Der Versorgungsabschlag verstoße weder gegen den Grundsatz der amtsangemessenen Alimentation noch gegen den der Verhältnismäßigkeit. Auch das Übermaßverbot und das Vertrauensschutzprinzip seien nicht verletzt.

Knapp 30 Prozent eines Jahrgangs machen in Hessen Abitur Frauen sind erfolgreicher

Die schriftlichen Abiturprüfungen sind abgeschlossen und die Abiturientinnen und Abiturienten bereiten sich derzeit auf die mündliche Prüfung vor. Wie das Hessische Statistische Landesamt mitteilt, sind nach vorläufigen Angaben insgesamt knapp 19 000 Schülerinnen und Schüler zum Abitur gemeldet. Im Vorjahr beendeten 16 122 Schülerinnen und Schüler an den allgemein bildenden Schulen und 2 632 an den beruflichen Schulen ihre Schulzeit erfolgreich mit dem Abitur. Wie schon in den Vorjahren waren die jungen Frauen besonders erfolgreich: Insgesamt 10 152 Frauen erwarben die allgemeine Hochschulreife und stellten damit 54 Prozent der Abiturienten.

Inzwischen erreichen 29,3 Prozent der Hessen die allgemeine Hochschulreife. Anfang der achtziger Jahre lag diese Abiturientenquote, bei der die erfolgreichen Absolventen auf einen durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis unter 21-Jährigen bezogen werden, bei 25 Prozent. Für 2003 errechnet sich für die jungen Frauen eine Abiturientenquote von 32,2 Prozent und für die jungen Männer von 26,6 Prozent. Im Bundesdurchschnitt lag die Abiturientenquote bei 27,1 Prozent. Unter den Flächenländern nimmt Hessen Platz 3 ein (nach Baden-Württemberg mit 31,2 und Brandenburg mit 29,9 Prozent).

(Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden)

Frauen überwiegend im Dienstleistungssektor erwerbstätig

Nach vorläufigen Berechnungen des Statistischen Bundesamtes waren im ersten Quartal 2004 von den rund 37,7 Millionen Erwerbstätigen in Deutschland 17,8 Millionen oder 47,1% Frauen. Die Frauenerwerbstätigkeit nahm im Vorjahresvergleich erstmals seit dem dritten Quartal 2002 wieder zu, und zwar um 39 000 oder 0,2%.

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch Beschäftigungszuwächse in den Dienstleistungsbereichen, die durch einen hohen Frauenanteil gekennzeichnet sind. Von 100 erwerbstätigen Frauen arbeiteten im ersten Quartal dieses Jahres 84 Frauen in den Dienstleistungsbereichen (Handel, Gastgewerbe, Verkehr und sonstige Dienstleistungen), 14 im Produzierenden Gewerbe einschließlich dem Baugewerbe und 2 in der Land- und Forstwirtschaft.

Zwar ist der berufliche Schwerpunkt der Männer ebenfalls in den Dienstleistungsbereichen zu finden, jedoch in einem geringeren Maße als es bei den Frauen der Fall ist: Im ersten Quartal 2004 arbeiteten von 100 Männern 60 im Dienstleistungssektor, 37 im Produzierenden Gewerbe einschließlich dem Baugewerbe und 3 in der Land- und Forstwirtschaft. Auf Grund dieser Verteilung treffen die Beschäftigungsverluste im Produzierenden Gewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft verstärkt Männer. Insgesamt nahm die Zahl der erwerbstätigen Männer im ersten Quartal 2004 im Vorjahresvergleich um 0,9% ab.

Immer mehr Frauen wagen in Deutschland auch den Schritt in die Selbstständigkeit. Verglichen mit dem Vorjahresquartal nahm die Zahl der weiblichen Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger im ersten Quartal 2004 um rund 2% zu.

Allerdings war die Selbstständigenquote bei Frauen mit knapp 8% noch deutlich geringer als diejenige der Männer mit rund 14%. Daher sind von den 4,2 Millionen Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger auch nur ein Drittel Frauen (1,4 Millionen).

Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zur Erwerbstätigkeit und zur Stellung im Beruf können ebenfalls im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes direkt unter http://www.destatis.de/themen/d/thm_erwerbs.htm abgerufen werden.

(Quelle: Statistisches Bundesamt)

Boom zur Teilzeitarbeit bei Frauen

Am 27. April 2004 stellte der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Johann Hahlen, die neuen Ergebnisse aus dem Mikrozensus 2003 vor. Der Mikrozensus ist die größte jährliche Haushaltsbefragung in Europa. Dabei wurde schwerpunktmäßig über Strukturen der Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit sowie ausgewählte Ergebnisse zur Gesundheitssituation der Bevölkerung informiert.

Der Mikrozensus ergab, dass 7,2 Millionen abhängig Beschäftigte in Deutschland im Frühjahr 2003 ihre Tätigkeit als Teilzeitbeschäftigung einstufen, 51% mehr als im April 1991. Damit stieg die Teilzeitquote der abhängig Beschäftigten – der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten – gegenüber April 1991 um über acht Prozentpunkte auf gut 22%. Im früheren Bundesgebiet ist die abhängige Teilzeitbeschäftigung nach wie vor deutlich stärker verbreitet als in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Zwar erhöhte sich die Teilzeitquote in Ostdeutschland von April 1991 bis Mai 2003 um etwa sieben Prozentpunkte auf knapp 16%, der Abstand zu der – im gleichen Zeitraum um über acht Prozentpunkte auf rund 24% gestiegenen – Teilzeitquote in Westdeutschland ist jedoch noch größer geworden.

Der Trend zu mehr Teilzeitarbeit zeigt sich in erster Linie bei Frauen. Von April 1991 bis Mai 2003 erhöhte sich ihre Teilzeitquote von 34% auf 45% im früheren Bundesgebiet und von 18% auf 27% in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Bemerkenswert ist, dass im Mai 2003 mehr als die Hälfte (54%) der teilzeitbeschäftigten Frauen in Ostdeutschland aus Mangel an Vollzeitstellen einer Teilzeitarbeit nachging. In Westdeutschland traf dies nur für 8% der teilzeittätigen Frauen zu.

(Quelle: Statistisches Bundesamt)

Bei Müttern mit minderjährigen Kindern steigt die Erwerbstätigkeitsquote

Im Mai 2003 lag der Anteil der 15- bis 65 jährigen Mütter mit Kindern unter 18 Jahren, die einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgehen, bei 64,5 Prozent. Aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes geht hervor, dass dieser Anteil im April 1996 bei 59 Prozent lag. Zwischenzeitlich ist dieser stetig gestiegen.

Immer mehr der berufstätigen Mütter sind teilzeitbeschäftigt. Der Anteil an allen Müttern mit minderjährigem Nachwuchs betrug im Jahr 1996 noch 28 Prozent, stieg im Jahr 2003 jedoch bereits auf 37,6 Prozent an. Allerdings sank der Anteil der Vollzeitbeschäftigten von gut 27 auf 22,2 Prozent. Die zum Zeitpunkt der

Ermittlung vorübergehend beurlaubten Mütter machten zuletzt 4,7 Prozent aus, im Jahr 1996 betrug er noch 4,1 Prozent. Nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes gibt es bei den Gründen für die Wahl einer Teilzeitbeschäftigung einen entscheidenden Unterschied zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern: Im Osten gab mit 47 Prozent fast jede zweite teilzeitbeschäftigte Mutter an, sie finde keine Vollzeitstelle. Im Westen lag der Anteil für dieses Motiv lediglich bei vier Prozent der Frauen.

Rückgang beim vorzeitigen Ruhestand

Immer mehr Beamtinnen und Beamte arbeiten bis zum 65. Lebensjahr, seit dem beim vorzeitigen Ruhestand durch Versorgungsabschläge Kürzungen beim Ruhegehalt hingenommen werden müssen. Nach Mitteilungen des Statistischen Bundesamtes von Ende April 2004 wurden im Jahr 2003 circa 2.300 Bundesbeamtinnen und Bundesbeamte, Richterinnen und Richter pensioniert, von denen 1.100, mithin also 47 Prozent, bis zur Regelaltersgrenze tätig waren. Im Jahr 1997, als es noch keine Versorgungsabschläge gab, waren nur knapp sechs Prozent aller Beamtinnen und Beamten des Bundes erst mit 65 Jahren in den Ruhestand gegangen.

Auf Grund der Informationen des Statistischen Bundesamtes gingen im Jahr 2003 nur 300 Bundesbeamtinnen und Bundesbeamte mit Vollendung des 63. Lebensjahres in den Ruhestand. Die Statistikerinnen und Statistiker folgern, „dass die inzwischen erreichte Höhe der Abschläge von 3,6 Prozent je Jahr vorzeitiger Pensionierung den vorgezogenen Ruhestand im Vergleich zur Altersteilzeit zunehmend unattraktiver macht.“ Auch sei die Zahl der Pensionierungen wegen Dienstunfähigkeit im Bundesbereich deutlich zurück gegangen. Gegenüber dem Jahr 2002 sank die Zahl im Jahr 2003 um 23 Prozent. Der Anteil dieses Pensionierungsgrundes liegt mit 17 Prozent auf dem niedrigsten Stand seit Beginn der Erhebungen vor 25 Jahren, als dieser bei 28 Prozent lag.

Anzeichen einer Ferienallergie?

Einigen von uns ist es unangenehm, aber nicht unbekannt. Gerade zu Beginn der Ferien werden viele Menschen von Symptomen wie Müdigkeit und Immunschwäche, Migräne, grippalen Infekten, Depressionen bis hin zu Herzinfarkten befallen. Psychologen bezeichnen das Phänomen als Leisure sickness: Die Freizeitkrankheit.

Im Rahmen der niederländischen Studie unter Leitung des Psychologie-Professors Adrian Vingerhoets von der Tilburg-Universität wurden Männer und Frauen nach ihrem Befinden in der Freizeit befragt. Das Ergebnis: Etwa drei Prozent der Männer und etwas unter drei Prozent der Frauen diagnostizieren die Anzeichen regelmäßig bei sich selbst. Vor allem Berufstätige sind vom Phänomen Freizeitkrankheit betroffen. An der Untersuchung hatten 1.128 Männer und 765 Frauen zwischen 16 und 87 Jahren teilgenommen, berichtet Vingerhoets in der Fachzeitschrift "Psychotherapy and Psychosomatics" (71/2002, Seite 311).

Anders als vermutet spielen Lebensweise wie Genussmittelkonsum, Familienverhältnisse oder das Geschlecht keine Rolle bei der Anfälligkeit für die Freizeitkrankheit.

Es kommt der Gedanke auf, dass die Personen, welche von diesen Symptomen betroffen sind, im Beruf sehr viel leisten müssen. Dies widerlegt Vingerhoets: Den Betroffenen ist allerdings eines gemein: Sie können nur schwer loslassen und abschalten. Vingerhoets: "Gedanklich bleiben sie mit einem Bein immer bei der Arbeit." Sie sind überambitioniert, können schlecht nein sagen, fühlen sich für alles verantwortlich und stellen hohe Ansprüche an sich selbst. Wenn sie frei haben, können sie die Spannungen nicht in dem gewohnten Maße abbauen wie im Arbeitsalltag. Dadurch nimmt ihre körperliche und geistige Erregung stetig zu – bis es zu Beschwerden kommt. Und: Lebt jemand sehr lange unter ständiger Anspannung, gewöhnt sich der Körper an den hohen Level. Kehrt schließlich Ruhe ein, wird diese zum Stress. Die Folge: Der Mensch fühlt sich unwohl oder wird sogar krank.

Überambitionierte Menschen haben zudem häufig keine Freizeitkultur aufgebaut. In der Ruhephase erleben sie dann eine große Leere. Darüber hinaus brechen seelische Probleme aus, die unter dem Deckel der Betriebsamkeit versteckt werden. Appelle an die Betroffenen, die Sache mal langsamer angehen zu lassen, sind jedoch wenig hilfreich. Besser ist es für die Betroffenen, Schritt für Schritt die Fähigkeit zum Entspannen zu erlernen. Und zu dieser Entspannung führen viele Wege. Eine Möglichkeit ist autogenes Training. Auf diese Weise lernen Betroffene, Anspannung und Entspannung miteinander abzuwechseln - die natürliche Wellenbewegung des Lebens.

(Quellen: Fachzeitschrift "Psychotherapy and Psychosomatics" (71/2002), der Ärzte-Zeitung und des Portals Medinet.de der Gothaer Versicherung)

Lebenserwartung in den neuen EU Ländern

Mit dem Beitritt von zehn Ländern zur Europäischen Union ist die statistische Lebenserwartung in der neuen EU25 leicht gesunken. Sie beträgt für im Jahr 2002 geborene Jungen 74,8 Jahre, für Mädchen 81,1 Jahre. In der alten EU15 waren es 75,8 Jahre (Jungen) und 81,6 Jahre (Mädchen).

Dass trotz allgemein steigender Lebenserwartung der Wert für die erweiterte EU leicht niedriger ist als der für die bisherigen 15 Staaten, liegt an der durchschnittlich niedrigeren Lebenserwartung in den neuen Mitgliedstaaten.

<i>Land</i>	<i>Voraussichtliches Alter eines 2002 Geborenen</i>
Großbritannien	78,3
Schweden	77,7

Italien	76,8
Zypern	76,1
Niederlande	76,0
Malta	75,9
Österreich	75,8
Spanien	75,7
Deutschland	75,6
Frankreich	75,6
Griechenland	75,4
Irland	75,2
Belgien	75,1
Luxemburg	74,9
Finnland	74,9
Dänemark	74,8
Portugal	73,8
Slowenien	72,7
Tschechische Republik	72,1
Polen	70,4
Slowakei	69,9
Ungarn	68,4
Litauen	66,3
Estland	65,3
Lettland	64,8
<i>Alte Europäische Union</i>	<i>75,8</i>
<i>Neue Europäische Union</i>	<i>74,8</i>

Quelle: Eurostat

Nach Angaben des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) liegt die Lebenserwartung neugeborener Jungen in den acht neuen osteuropäischen EU-Staaten noch unter dem niedrigsten Einzelwert in der bisherigen EU (Portugal: 73,8 Jahre).

Neugeborene Jungen in den baltischen Staaten haben die geringste Lebenserwartung: in Estland 65,3 Jahre, in Lettland 64,8 und in Litauen 66,3. Die höchsten Werte ergeben sich für Slowenien (72,7) sowie Malta (75,9) und Zypern (2001: 76,1). Die Lebenserwartung neugeborener Mädchen in den neuen EU-Staaten folgt dem gleichen Muster: Auch hier sind die baltischen Staaten am unteren Ende der Skala zu finden, mit 76,0 Jahren in Lettland, 77,1 in Estland und 77,5 Jahren in Litauen. An der Spitze liegen, wie auch bei den Jungen, Zypern (2001: 81,0), Malta (81,0) und Slowenien (80,5 Jahre).

Führend unter den EU25-Staaten ist Spanien, wo neugeborene Mädchen eine Lebenserwartung von 83,1 Jahren haben, gefolgt von Italien und Frankreich mit jeweils 82,9 Jahren und Schweden mit 82,1 Jahren.

Die Spanne zwischen dem Land mit der höchsten Lebenserwartung und dem Land mit der niedrigsten (Lettland: 76,0 Jahre) beträgt somit für das Jahr 2002 7,1 Jahre. Betrachtet man die Lebenserwartung neugeborener Jungen ist diese Spanne sogar noch größer. Hier reichen die Werte von 77,7 Jahren in Schweden bis zu

64,8 in Lettland - ein Unterschied von fast 13 Jahren. Die zweithöchste Lebenserwartung haben Jungen in Italien (76,8 Jahre), gefolgt von den Niederlanden (76,0), Österreich (75,8) sowie Spanien (75,7), Frankreich (75,6) und Griechenland (75,4).

(Quelle: Statistisches Bundesamt)

Impressum:

Herausgeberin:

**DBB-Frauenvertretung Hessen
Helene-Stöcker-Str. 12
64521 Groß-Gerau**

**Tel.: 0 61 52 / 5 93 99
Fax: 0 61 52 / 9 41 91 20**

**E-Mail: Mail@dbb-frauen-hessen.de
Internet: www.dbb-frauen-hessen.de
Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Ute Wiegand-Fleischhacker
E-Mail: vorsitzende@dbb-frauen-hessen.de**